



WALTER KEMPOWSKI, geboren am 29. April 1929 in Rostock,
starb am 5. Oktober 2007 in Rotenburg an der Wümme.
Er gehört zu den bedeutendsten deutschsprachigen Autoren der
Nachkriegszeit. Einem breiten Publikum bekannt wurde er durch
seinen Roman »Tadellöser & Wolff«, der Kultstatus erreichte und
auch verfilmt wurde. Seine monumentale Collage »Das Echolot«
war 1993 eine literarische Sensation und fand zwölf Jahre später
mit der Veröffentlichung des zehnten Bandes, der die
Bestsellerliste stürmte, ihren krönenden Abschluss. Der letzte zu
Lebzeiten des Autors veröffentlichte Roman »Alles umsonst«
brachte Walter Kempowski auch internationale Anerkennung.
Das Werk von Walter Kempowski umfasst zahlreiche Romane,
Erzählungen, mehrere Tagebücher und Befragungsbücher.
Eine Übersicht befindet sich am Ende des vorliegenden Romans.
Weitere Informationen zu Leben und Werk von Walter
Kempowski sind zu finden unter www.kempowski.de

»Walter Kempowski misst sein Freiheitsverständnis an der
leidvollen Erfahrung des eigenen totalen Freiheitsverlustes.«

FAZ

»Wie Walter Kempowski die verschiedenen Stimmen führt und
gegeneinander ausspielt, wie er seinen Erinnerungsstoff schneidet
und montiert, das zeigt den Schriftsteller auf der Höhe seines
Handwerks.«

Der Spiegel

Besuchen Sie uns auf www.penguin-verlag.de und Facebook.

Walter Kempowski

Ein Kapitel für sich

Roman



PENGUIN VERLAG

Der Roman erschien erstmals 1975,
eine neu durchgesehene Ausgabe 1978

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich
geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und
Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

2. Auflage

Copyright © 1978 beim Albrecht Knaus Verlag
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München
produktsicherheit@penguinrandomhouse.de
(Vorstehende Angaben sind zugleich
Pflichtinformationen nach GPSR)

Covergestaltung: www.buerosued.de
Covermotiv: GettyImages/Luis Diaz Devesa
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-328-10358-5
www.penguin-verlag.de

Für Karl-Heinz Walter und Hans-Joachim Mund

Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser,
so schreit meine Seele, Gott, zu dir.

I. Teil

Ich hatte einen Fotoapparat in der Hand und stand genau vor dem Schild: FOTOGRAFIEREN VERBOTEN! – Auf dem Polizeirevier wurde ich nur kurz verhört, und dann wurde ich in Handschellen zum Russen gebracht. Wie in einem Rausch erlebte ich das, von der Wirklichkeit total abgeschnitten und nur noch automatisch funktionierend . . . J. S.

Ich bin in der Schule verhaftet worden, mitten in der Mathe-Stunde: mechanischer Ablauf: Mappe liegenlassen. »Jetzt mußt du mitgehen«, dachte man. Aus, fertig, Schluß . . . K. Sch.

Sie kamen vorne rein, ich hinten durch die Milchküche raus und von da aus auf die Weide. Die Russen kriegten mich am Zaun. Was mir noch Erinnerung ist: die Dolmetscherin kniete auf dem Schreibtisch, als ich wieder reingebracht wurde . . . H. A.

Ich hab in Potsdam Panzer fotografiert, zwanzig, dreißig Stück; sie kamen gerade aus einer Kaserne heraus. Plötzlich springt einer vom Panzer und ruft: »Spion! Spion!« – Ich hätte mir fast in

die Hose gemacht, das prickelte schon. »Jetzt bist du weg vom Fenster«, dachte ich . . . R. D.

Sie klopften und bummerten, aber ich hab erst mal abgewartet. »Eigentlich können sie dir ja gar nichts nachweisen«, hab ich gedacht.

Sie klopften immer stärker, und da hab ich dann gedacht: »Hätt'st du doch den Rucksack gepackt, so wie du's immer vorgehabt hast.« – Dann hab ich mir'n Lodenmantel übers Nachthemd gezogen und hab geöffnet. Meine Mutter nebenan im Bett, die stöhnte: »Das hast du nun davon!« . . .

W. B.

Die Russen bummerten an die Tür, meine Mutter hat ihnen aufgemacht. Ich war wie erschossen oder wie gelähmt. Mich überfiel eine gewisse Gelassenheit und Starrheit. Ich stand neben mir und sah mir zu . . .

E. P.

Ich bin Margarethe Kempowski und berichte hier von den Ereignissen des Jahres 1948 und danach.

Am Morgen des 8. März, so gegen halb sechs, wurde furchtbar an die Tür geklopft. Die Hauswartsfrau stand mit drei Männern draußen und sagte, ich solle schnell machen, es wär Paßkontrolle, die Herren wollten unsere Ausweise sehen.

Mir war das nicht verdächtig, denn von nächtlichen Ausweiskontrollen hatte ich schon öfter gehört. Wenige Tage vorher war zum Beispiel eine solche Kontrolle bei Frau Kapellmeister Reichwein in der Ludwigstraße gewesen, und im Grünen Weg war bei demselben Ereignis ein Mann am Herzschlag gestorben.

Ich sagte: »Bitte. Treten Sie näher«, und ließ sie herein.

Nun standen sie auf dem Vorplatz, zwei sehr unterirdische Typen und ein Dolmetscher. Der Dolmetscher sah aus wie ein kleiner Franzose, schmales Gesicht, schwächig, dunkel; gut gekleidet. Die andern beiden waren wie so zwei Arbeiter, die bekuckten sich die Stiche von Rostock, die an der Wand hingen, und grinsten.

»Wer wohnt alles in Ihrer Wohnung?« fragte der Dolmetscher.

»Vorn ein junges Ehepaar«, antwortete ich, »*dies* ist unser Wohnzimmer, *hier* schlafe ich und *dort* mein ältester Sohn.«

»Wo ist der?«

»Der ist nicht da, der schläft heut bei Bekannten.«

(Robert hatte eine kleine Freundin in Warnemünde – das ist dann ja auch in die Brüche gegangen.)

»Ist das wahr?«

»Ja. Er muß jeden Moment zurückkommen; er geht dann gleich ins Büro.«

Und dann war ja Walter aus Wiesbaden da, der gute Junge. Wir hatten uns so auf ihn gefreut. Es sollte nicht zu unserm Segen sein!

Wir gingen nach hinten, und ich sagte zu Walter: »Mein Junge, du mußt eben mal deinen Ausweis zeigen.«

Walter fuhr auf und wurde ganz blaß. Er gab dem Dolmetscher seinen Interzonenpaß.

Die andern beiden Russen kuckten unterdessen in den Kleiderschrank und auf den Nachttisch, wo allerlei Bücher lagen.

Dann sagte der Dolmetscher zu Walter: »Ziehen Sie sich an, Sie müssen eben mal mitkommen.«

Walter war sehr aufgeregt. Er mag schon gewußt haben, was ihm drohte: diese Frachtbriefgeschichte. . . Jede Kupferplatte, die in den Osten ging, hat er gemeldet und jeden Zentner Kartoffeln. »Wenn ein Friedensvertrag kommt, dann müssen wir womöglich alles noch einmal bezahlen«, sagte er immer. (Es war ja auch'n bißchen doll, was die Russen alles rausschafften aus der ausgewerteten Ostzone.)

Walter zog sich an – zwei Pullover übereinander und den dicken Pelzmantel meines Mannes, das war wie so ein siebter Sinn – und dann gingen sie weg mit ihm. Ich seh ihn noch die Treppe hinuntergehn, er blickte sich nicht mehr um.

Der kleine schwarzhaarige Dolmetscher blieb bei mir. Er setzte sich aufs Sofa und sagte: »Ihre Söhne haben etwas aufgeschrieben, ich verlange, daß Sie mir das geben.«

»Ich wüßte nicht, was das sein sollte. . .«

»Wenn Sie mir das nicht geben, kommt eine Haussuchung. Was das bedeutet, können Sie sich denken.«

Darauf sagte ich: »Ich weiß, daß meine Söhne da solche Papiere hatten. *Was* das war, hab ich nicht gesehen. Dort auf der Notenetagere liegen diese Zettel.«

Er kam hinter dem Tisch vor, stieß dabei noch die Blumen-vase um und nahm die Zettel an sich; war dann aber sehr enttäuscht und sagte: »Das ist alles?«

»Ja«, sagte ich, »das ist alles.«

Nun war er sehr unruhig, stand alle Augenblick auf, ging ans Fenster und kuckte auf die Straße, vorsichtig, hinter der Gardine.

»Es ist kalt hier bei Ihnen«, sagte er, »eisig kalt.«

»Ja«, sagte ich, »wir haben keine Feuerung. Soll ich Ihnen eine Tasse Tee machen?«

»Nein«, sagte er, »danke.«

»Aber Sie gestatten wohl, daß ich mir rasch was Ordentliches überziehe?« Ich war ja noch im Morgenrock und so wie ich aus dem Bett gestiegen war.

»Bitte«, sagte er, »ziehen Sie sich was an.«

Mit einemmal klopft es an die Tür – die Glocke ging ja nicht – er wutschte raus.

»Auf Ihren ältesten Sohn brauchen Sie nicht mehr zu warten«, sagte er, als er wieder reinkam, »der kommt nicht wieder.« Den hatten sie also unterwegs abgefaßt.

Dann fragte er, ob ich noch Briefe von Walter hätte. Ich suchte sie heraus, sie waren ganz belanglos: wie er Fuß gefaßt hatte in Wiesbaden, und diese Geschichten aus dem amerikanischen Lebensmittellager, in dem er da gearbeitet hat. Zum Teil ganz drollig.

Auch sonst schnüffelte er noch herum. In der Schreibmaschine steckte ein Brief, den Walter an Fritz Legeune hatte schreiben wollen, seinen Freund. »Lieber Fritz«, stand da drauf.

»Aha!« sagte der Russe. »Fritz Legeune in Wiesbaden.« Der wußte ganz genau Bescheid.

Schließlich kam ein Offizier mit einem deutschen Kriminalbeamten. Der Offizier nahm ein Blatt Papier und schrieb was drauf.

»Hier steht, daß wir Sie in keiner Weise belästigt haben, keine Haussuchung durchführten und anständig waren zu Ihnen. Bitte unterschreiben Sie das.«

Der deutsche Kriminalbeamte, der doch vorher gar nicht dabeigewesen war, mußte das auch unterschreiben. Ich las seinen Namen, er hieß Schneider oder Schröder.

Dann gingen sie alle weg.

In der Nacht brachten sie mich nach Schwerin.

Merci, mon ami, es war wunderschön,
tausend Worte möcht ich dir noch sagen . . .

Eine dunkle Toreinfahrt in weißbeworfener Wand. Auf der Mauer zerbrochenes Glas, dahinter erleuchtete Zellen. Durch eine Seitenpforte ging's hinein, an einem Hund vorbei, der mich ankuckte, und an einem Bottich mit schmutziger Wäsche.

(Bilder aus deutscher Geschichte. Von der Trenck: Sogar um den Hals hat er ein Eisen, und die Hände kann er nicht zusammenkriegen, weil eine Stange dazwischen ist.)

Ich wurde an die Wand gestellt, unter die große elektrische Uhr. Einer knöpfte mir die Jacke auf, der wollte wissen, ob ich Waffen bei mir hätte.

Er öffnete das Gitter, die Uhr klickte, und trieb mich durch Gänge, treppauf, treppab: hundert Zellen links und rechts.

»Soll ich laufen?« fragte ich.

Die Nummer 54 schloß er auf. (»Dies Zimmer nehme ich.«) Hier mal eine Bronzetafel anbringen, eines Tages, wenn alles vorüber ist:

Zum Gedenken an Walter Kempowski

8. März 1948 bis . . .

Ja wann: bis.

Ein eisernes Bett, ein Krug mit Wasser und in der Ecke der Kübel. Das Fenster mit Brettern vernagelt.

Ich stellte mich an die Heizung und wärmte mir die Füße. Irgendwo klopfte es.

In den Wasserkrug hatte man hineingespuckt.

Der Untersuchungsrichter trug einen eleganten Vorkriegsanzug. Er ließ sein Kreuzworträtsel im Stich, nahm die

Brille ab und kam hinter dem Tisch hervor. Klein, »drahtig«, den Kopf papageienhaft gereckt: Witebsk, Charkow und Smolensk: Tausende von Panzern, ein einziger gewaltiger Schlag: »Das ist also der Kempowski.«

Gardinen und Übergardinen; Deckenlampen wie umgedrehte Puddingschüsseln: mein Stuhl stand, wie kein Stuhl in der Welt, am äußersten Rand des Zimmers.

Er schritt über die Ankerteppiche, auf und ab, die Hände auf dem Rücken. (»Wieder so ein junger Mensch, der sich gegen die Sowjetunion vergangen hat, oh, was sind das bloß für Zeiten.«) Dann blieb er vor mir stehen und sah mir in die Augen: der Vaterländische Krieg, die glorreiche Sowjetunion! Jede kleine Hütte haben die Deutschen angezündet und jeden Telegrafmast gesprengt.

Wollte er mich schlagen? Nein, er lächelte, er holte ein Zigarettenetui aus der Tasche und klopfte seine Papyrossa fest. Dann kniffte er sie und setzte sich an den Schreibtisch: Brille auf und das Papier richtig hinlegen. Hat man noch was vergessen? Den Federhalter eintunken – lila Tinte – dreimal neu anfangen: Kempowski sagt aus: wann geboren, wo, und die Frachtbriefgeschichte. Alles der Reihe nach, immer wieder von vorn, von Kindesbeinen an. Die Kastanien im Feuer, der Schinken im Salz, Gesellschaft, Kameradschaft, Freundschaft. Der Genosse Petrow sitzt im Klub und hört Radio. Seite um Seite.

(Eine sonderbare Schrift – kyrillisch: ab und zu ein richtiger Buchstabe dazwischen.)

Am dritten Tag fragte er mich nach meiner Mutter. Ob sie davon gewußt hat, daß wir Frachtbriefe mit Angaben über Demontagegüter in den Westen geschafft haben. Das wollte er wissen. Das interessierte ihn.

Brille wieder abnehmen, aufstehen, Zigarette ausdrücken, aus dem Nebenzimmer welche reinholen.

»Nun wollen wir mal über deine Mutter sprechen. – Schwöre, daß deine Mutter nichts von der spionischen Tätigkeit gewußt hat.«

Das sei mir zum Schwören zu nichtig, sagte ich nach zu langem Zögern.

Da lachten sie und kuckten sich an: »Willst *du* oder soll *ich*?« Und dann alle gleichzeitig.

Ich besaß es doch einmal,
was so köstlich ist,
was man doch zu seiner Qual
nimmermehr vergißt.

Am Haar zog mich einer vom Stuhl und stellte sich auf mein Gesicht, daß es krachte.

»Wir hören, wenn du sprechen willst . . .«

Dann wurde der Karzer aufgeschlossen, im Keller, eine Zelle mit besonders dicken, schalldichten Mauern. Ja, sie hatten die Genehmigung dazu. Brille aufsetzen, nochmal draufkucken auf den Wisch, ja, ein Stempel ist vorhanden. Alles rechtens. Slawnaja sowjetzkaja armia.

»Halt! Doch noch ein letztes Mal fragen, ob seine Mutter davon gewußt hat. – Nein? Nicht gewußt? – Na, dann los.« In der Karzerzelle war noch eine zweite Tür, eine Gittertür, die teilte den Raum in zwei Hälften. Ich mußte mich ausziehen und wurde da hineingesteckt.

Fenster öffnen und Wasser auf den Fußboden gießen.

Dnepropetrowsk.

Ich griff in die Stäbe und sagte, mir fielen grade eben noch 'ne Menge Agenten ein, lauter ganz gefährliche Leute! Schlüssel auf die Finger hauen: »Schon gut, schon gut. – Hat Mutter gewußt, oder hat sie nicht gewußt?«

Minsk, Kursk und das Donezbecken.

Wein nicht, mein Kind,
die Tränen, sie sind vergebens . . .

Alles haben die Deutschen angezündet und verwüstet. Keinen Stein haben sie auf dem andern gelassen, und unsere Väter und Mütter haben sie getötet.

Sie gingen fort, und ich stand im Wasser allein. Wenn wenigstens das Fenster zu gewesen wäre. Kein Schemel und

nicht einmal ein Kübel, auf den man sich hätte setzen können.

»Schöne Geschichte, was?« sagte der Posten, der vor dem Gitter stand.

Pling-plong! Die Gitterstäbe: verschieden gestimmt, plöng! der dahinten noch wieder anders.

Er hockte sich hin, nahm die Arme um die Knie und sagte: »So mußt du das machen, Dummkopf.« – Wärmehaushalt: und sich selbst anhauchen.

In der Zellenhalle klingelte es zur Nachtruhe. Da fielen jetzt die vielen Braven, die dem guten Untersuchungsrichter keine Schwierigkeit gemacht hatten, in einen tiefen warmen Schlaf: wir haben uns zwar schwer vergangen, aber wir haben alles zugegeben und den Sowjetmenschen ihre Arbeit sehr erleichtert.

Ich hockte im Wasser, hauchte mich an und besah mir den Kot, der da wie Kork um mich herumschwamm.

Die Mutter war gewiß schon längst in Hamburg. Spätestens nach einer Woche haut man doch ab. In Wandsbek bei Onkel Richard und bei Onkel Karl.

Sonderbares Wort: Gänsehaut.

In Wandsbek, in der Bärenstraße, wo Großvater auf der Veranda gesessen hatte, mit seinen Zebrafischen und Kauschen. Bei den Gubbis nehmen die Mütter ihre Jungen ins Maul, wenn es gefährlich wird.

Dreihundert Päckchen mit Wäsche nach Hamburg geschafft und das ganze Silber. Aber die Uhr noch beim Uhrmacher, und die Stiefel beim Schuster. Das nicht vergessen. Und das letzte Gehalt beim Ami.

In der zweiten Nacht übergossen sie mich mit Wasser und ließen die Hoftür offen, damit's tüchtig zieht: der will hier seine Mutter decken, das ist ja unerhört.

In der dritten Nacht bewachte mich ein alter Bauer. Der lernte Deutsch aus einem dicken Buch: »Die Blumen blü-

hen in dem Garten.« Ob das richtig ist, fragte er mich.
Er hatte sich den Mantel umgehängt.

Als ich wieder in der warmen Zelle saß, schnürte ich mir einen Finger ab: Tod durch Leichengift.

Aber am Abend machte ich die Schnur wieder ab. Den Brotkanten, am nächsten Tag, den duftenden, süßen, den mußte man doch noch mitnehmen.

Dann wurde ich nicht mehr geholt.

Stunde um Stunde marschierte ich auf und ab, fünfzehn Kilometer pro Tag.

Ich hab es getragen sieben Jahr,
und ich kann es nicht tragen mehr . . .

Wer war Erasmus von Rotterdam? Wer Hieronymus im Gehäus?

Sechsendachtzig mal zweihundertundzehn.

Immer auf und ab. Von der Tür zum Fenster und vom Fenster zur Tür. Auch mit geschlossenen Augen. Vielleicht wird man ja mal blind: auf- und abgehen, das kann man dann schon.

Deux petits garçons trouvent une noix.

Hin und wieder einen Schluck aus der Kanne, gegen den Hunger. Erdig schmeckendes Wasser.

Nach der Entlassung sofort in den Westen gehn, keine Minute zögern. Nach Wiesbaden, unter die Platanen und ins Café Blum. Milde Luft und Dampf aus allen Gullis. Warm baden im »Pariser Hof«.

Wahrscheinlich würden die Amerikaner in Wiesbaden sofort eine Pressekonferenz einberufen, wenn man da wieder auftauchte. Wahrscheinlich doch. Sicher. Als Propaganda gegen die Sowjetunion? Das ließen sie sich doch bestimmt nicht entgehen: Ein Original-Gefangener aus einem sowjetischen GPU-Keller. Jetzt schon trainieren, daß man dann nicht dasteht wie ein Dummer.

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Die wundern sich, daß man noch so flüssig spricht, nach vier Wochen Haft!

»Erzählen Sie uns bitte alles ganz genau.« (»Dieser Mensch sieht doch eigentlich ganz manierlich aus? Daß man so etwas nun einsperrt . . .«)

Immer auf und ab. Inschriften an den gekalkten Wänden:
ZUM TODE VERURTEILT!
GRÜSST MEINE FRAU!

Und überall Kalender, die verschiedensten Systeme.

Einer mit 170 Strichen. 170 Tage! Beinah ein halbes Jahr. Saß man denn hier so lange?

Ich legte mir gleich drei Kalender an: überm Bett einen, wenn man aufwacht, an der Tür einen und einen großen unter dem Fenster, mit Symbolen für die Verhör-Tage – daß man da mal ein System rein kriegt – und für verschiedene Wachtposten, gute und böse.

Die Striche machte ich für eine Woche im voraus, so lange würde ich ja doch noch sitzen. (Mit einem Mittwoch begann meine Zeit: *das* war die Erschaffung der Welt.)

Und wie er winkt mit dem Finger,
auftut sich der weite Zwinger,
und hinein mit bedächtigem Schritt
ein Löwe tritt . . .

Zum Waschen und Essen nur die linke Hand benutzen, fit halten, was mitbringen, wenns nach Hause geht.

»Hat man Sie sehr geschlagen?«

Oder mit dem Handfeger jonglieren: »Das hab ich im Knast gelernt.« Auf einem Bein stehen dabei, die linke Hand in der Tasche.

»Sie kommen erstmal in ein Sanatorium.«

Beim Kübelgehen, auf dem Gang, sorgsam alles registrieren: ein alter Koffer, feuchte Flecken (Blut?). Aber kaum den Kopf drehen, nur die Augen: »Dieser Gefangene verhält sich mustergültig, den können wir bald entlassen, der wird uns draußen zur Ehre gereichen.«

Aus den Zellen die Geräusche: halblaute Worte, Murmeln, Gurgeln, Schlurfen.

Husten. In einer Zelle, ganz hinten, kurz vorm Treppenhause, wurde gehustet und auf wohlbekannte Weise geschnuckst. »Die Uhr aufziehen«, hatten wir das genannt: es war mein Bruder, der da saß, der alte Übelmann. Den hatten sie also auch.

»Was? Und Ihr Herr Bruder hat auch gegessen?«

Nun war man nicht mehr so allein.

Einmal begegnete mir eine gefangene Frau. Roter Pull-over, schwarzer Rock. In den Händen hielt sie eine Kaffeekanne.

Mutter, mater, mother, mor, mere.

Matj.

Job twaju matj.

Sie lächelte mich an.

In *der* Nacht schrie ich auf. Der Posten deckte mich zu und sagte: »Ruhig, Waltera.«

Der lang-lange Tag.

Wie schnell fahren Schiffe? Kann man zu Fuß nebenhergehen? Keine Möglichkeit, das zu erfahren. Einen Brockhaus auf jede Zelle als Akt der Barmherzigkeit.

Frachter, Tanker, Fähre, Prahm, Schute . . .

»Frachter« hatten wir nicht sagen dürfen und nicht »Käpt'n« oder »Pott«. Zu einem Haus sage man ja auch nicht »Bude« oder »Schuppen«, so hatte es geheißen. »Pott«, so sagten nur die Kriegsberichterstatler von der Propaganda-Kompagnie.

Yacht, Jacht, Jagd.

Mit Bedauern nebigem Betreffs.

Immer was zum Denken haben. Die verschiedenen Kriegsschiffe auch mal alle aufzählen, jetzt noch nicht, erst später, wenn man nicht mehr weiß, an was man denken soll.

Die Kreuzer »Karlsruhe« und »Leipzig« und »Nürnberg«.

Das Meer, das ist das Tor zur Welt,
ein Narr, der sich's nicht offenhält.

Wiking-Modelle. Die »Rostock« und die »Wiesbaden«, die hatte es doch auch gegeben, im Weltkrieg, als man noch Netze gegen Torpedos ausspannte; vorn, am Bug, einen Rammsporn . . . 14/18, als Schiffe noch Orden bekamen. Das Eiserne Kreuz dafür, daß sie sich mit letzter Kraft in den Hafen geschleppt hatten.

Der letzte Mann der »Köln«. Wie der da in den schmutzigen grauen Fluten treibt, an einen Balken gekrampft, stundenlang. Und als ein Engländer kommt, ein Minensucher oder was weiß ich, sich duckt! Nur nicht in englische Gefangenschaft geraten! – Diese rührende Geschichte.

(Hätte *ich* nicht gemacht, mich da geduckt. Aber die Tränen kommen einem doch, wenn man's liest.)

Ring-ring! Beide Maschinen volle Kraft voraus!

»Denen werden wir's zeigen . . .«: Vater mit seinen hängenden Hosen. Kaiser Borax und Sparta Creme. »Der Säbel wird dann angeschliffen, mein Junge.« – Und die Mutter dreht sich nochmal um im Bett, die Kissenzipfel wie bei Wilhelm Busch, und die Schlaftränen rollen die Backen hinunter.

»Ach Gott, mein Junge, und ich wollte doch so recht noch etwas schlafen.«

Unter der Pritsche – von hier bis hier – ein Schapp anbringen für Zwieback und Dauerwurst. Und unter das Fenster einen Sessel stellen, eine Wärmflasche auf dem Bauch und lesen. (Is dat noog?)

»Wenn man uns wenigstens ein Buch gegeben hätte, meine sehr verehrten Damen und Herrn, oder Papier und Bleistift, daß man hätte aufschreiben können, was einem so alles durch den Kopf geht . . .«

Die Zelle mit Mahagoni täfeln und Pfeife rauchen. Preßtabak: ein Eckchen abschneiden, zwischen den Händen rubbeln, bis er wolzig aufblüht.

Wie schnell sie wohl fahren, die Schiffe. 20 Knoten vielleicht? Aber wieviel ist ein Knoten? – Gleichgültig, ob schnell oder langsam, Hauptsache vorwärts, der Nase entlang, bis nach New York, bis ans Ende der Welt.

Vielleicht hätte man bei Kriegsende doch lieber »flüchten« sollen? Dann säße man jetzt in Dänemark, hielte einen kleinen Handel ingang, ganz bescheiden, in irgendeinem Keller: Brötchen, Milch und Käse?

»Hier wird gefragt, Herr Kempowski, ob Ihre dänische Schwester etwas für Sie unternommen hat? Hat sie sich gewendet an die dänische Botschaft in der Sowjetunion?«

Das konnte man doch nicht riskieren. Da hätte man ja dem Bruder Schwierigkeiten gemacht... Wenn man an die Botschaft einen Brief schreibt, dann wird er womöglich verprügelt? (»Was? Der Kerl hat Verwandte im Ausland? Und wir, wir Dussel, wir wollten ihn rauslassen!?!«)

Drei-drei-drei, bei Issos Keilerei. Schiffe hatte man gehabt, aber kein Auto. Das alte Fahrrad mit Dorn zum Hintenaufsteigen: »Nehmen Sie mich mit, Herr Kempowski!«

Vor Ypern trommelt der Tod.

Eine plattdeutsche Grammatik entwerfen. Ob es die schon gab? Auf dem Titelblatt: »Plattdeutsche Grammatik von Walter Kempowski« und eine ländliche Vignette. Ich bün, du büst, he/se/dat is... Vielleicht bekäme man dann den Doktor ehrenhalber?

»Dr. Kempowski«, das wär doch auch nicht schlecht?

Lieber keine Vignette. Keinerlei schmückendes Beiwerk. Ohne Zierat sieht's seriöser aus.

Die Reihe der plattdeutschen Publikationen am besten mit Erlebnisberichten beginnen.

In Rostock kloppten se an een Morgen ganz gewaltig an de Dör...

Immer was zum Denken haben. Vormittags die Schiffsachen – Windjammer stirbt! – und nachmittags die Verhaftungsgeschichte auf Platt.

Wie Länder auf der Landkarte aussehen. Dänemark: die alte Frau mit Holz auf dem Rücken. Und Italien: ein Stulpenstiefel mit Fußball. Im Hacken die Stadt Tarent. Ta-